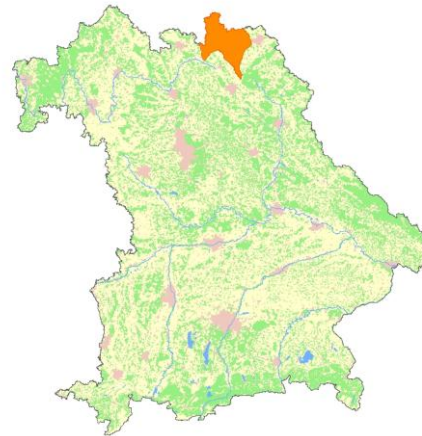


12 Frankenwald mit Vorland

Stand: 2011

Lage	
Regierungsbezirk	Oberfranken
Landkreise	Kronach, Hof, Kulmbach
Naturraumeinheit	Nordwestlicher Frankenwald, Münchberger Hochfläche, Obermainisches Hügelland
Höhenlage	280 - 795 m ü. NN



Abgrenzung

Stark naturräumlich geprägte waldreiche Mittelgebirgslandschaft zwischen Thüringer Wald und Fichtelgebirge. Die Region wurde erst sehr spät erschlossen und ist charakterisiert durch historische Flößereiwirtschaft und Holzverarbeitung. Neben dem steil aus dem Bruchschollenland aufragenden Naturraum Frankenwald wird auch Kronach als Pforte des Frankenwaldes zu dieser Raumeinheit gefasst.

Naturräumliche Gegebenheiten

Relief

- stark differenzierendes Relief, tief eingeschnittene Kerbsohlentäler („Wiesentäler des Frankenwaldes“), lang gezogene Bergrücken
- wellige Rumpfflächen
- lang gestreckte waldfreie Hochflächen
- Höhenstufe 600-700 m (Härtlingskuppen bis 795 m - Döbraberg)
- Mittelgebirge nur am Steilabfall zum Obermainischen Hügelland als Gebirge erkennbar (markante Hangkante zwischen 100 bis 300 Metern Höhenunterschied, fränkische Linie mit deren höchster Erhebung im Frankenwald: Radspitze, 678 m ü. NN)

Geologie/Boden

- Schiefer, Grauwacke, Diabas (Hauptgesteinsart Schiefer)
- wenig ertragreiche Böden (Grenzertragsböden)

Klima

- raues Mittelgebirgsklima

Gewässer

- Wasserscheide zwischen Main (Rhein) südwestlich und Saale (Elbe) östlich (Rennsteig)
- die meisten Gewässer entwässern in südwestlicher Richtung in den Main
- hohe Fließgeschwindigkeiten
- Gewässer im Frankenwald: Haßlach, Kronach, wilde Rodach, Rodach, Steinach, Selbitz, Schorgast
- Trinkwassertalsperre Mauthaus nordöstlich von Steinwiesen im ehemaligen Ködeltal (Zusammenfluss der Tschirner und Nordhalbener Ködel)

Vegetation

- waldreiche Landschaft, teilweise drei Viertel der Fläche und mehr geschlossen mit Wald bestanden; darunter auch große Staatsforste
- Fichte kam natürlicherweise nur auf höchsten Erhebungen vor (z. B. Bergfichtenwälder im FFH-Gebiet Haderholz), wurde später forstwirtschaftlich eingebracht und hat die ursprünglichen standortheimischen Mischwälder (Waldmeister-Tannen-Buchen-Wald) weithin verdrängt; in jüngerer Zeit ist die Fichte durch Förderung von Mischwäldern wieder auf dem Rückzug

Geschichtliche Entwicklung

Die ausgedehnte Waldlandschaft des Frankenwaldes bildete lange Zeit eine natürliche Grenze zwischen fränkischen und thüringischen Stämmen. Als unzugängliches Waldgebirge, wurde der so genannte "Nortwald" erst sehr spät im 12. Jahrhundert besiedelt. Die Besiedlung ging dabei von den Mönchen des **Zisterzienserklosters Langheim** (Bistum Bamberg) aus. Doch beschränkte sie sich dabei nur auf einzelne Klosterniederlassungen. Die weitere Besiedlung des Frankenwaldes erfolgte auch weiterhin zögerlich. Gehemmt wurde die Ansiedlung durch die widrigen naturräumlichen Voraussetzungen und folglich die schlechten Bedingungen für eine agrarisch gestützte Besiedlung.



Kronach, Stadtansicht mit Veste Rosenberg (Foto: G. Gabel)

Bei der weiteren Landnahme wurde zunächst die flach gewellte Hochfläche stellenweise gerodet (Rodungsinseln wie z.B. Birnbaum, Tschirm, Nordhalben), wohingegen die engen Talräume des Frankenwaldes erst viel später im Rahmen der forstwirtschaftlichen und flößerhandwerklichen Nutzung besiedelt wurden. Die mäßig dichte Besiedlung des Frankenwaldes war bereits im 14. Jahrhundert weitgehend abgeschlossen. Die heutige Verteilung von Wald- und Offenland entspricht noch annähernd der des ausgehenden Mittelalters.

Gegen Ende des Alten Reiches (1792) war der Frankenwald hauptsächlich zwischen den Markgrafen von Brandenburg-Bayreuth und dem Bistum Bamberg aufgeteilt. Durch unterschiedliche Nutzungsinteressen insbesondere in Bezug auf die Waldnutzung haben die Territorialherren den Frankenwald entscheidend mit geprägt. So wurde der nordöstliche Teil des Frankenwaldes, der keinen Anschluss an den Main als Transportachse hatte, unter Besitz der Markgrafen von Brandenburg-Bayreuth vorwiegend als Jagdgebiet genutzt und dadurch als Laubwald erhalten. Der größere Teil unter der Herrschaft des Hochstifts Bamberg hingegen, über die Frankenwaldbäche direkt mit dem Main verbunden, wurde intensiv forstwirtschaftlich genutzt. Dabei wurde die Fichte als gut flößbares Holz gegenüber den Baumarten der natürlichen Waldzusammensetzung des Tannen-Buchen-Waldes gefördert. Dieser Nadelbaum galt lange Zeit als **Brotbaum** des Frankenwaldes und bedeckt heute noch weite Teile der Berghänge. Aufgrund vorwiegend kleinteiliger Besitzstrukturen führte jeder Rückzug der Landwirtschaft zu Aufforstungswellen mit Fichte, die oft noch vorhandene offene Strukturen (Lichtungen/Geräume, Wiesentälchen) zwischen den traditionellen Waldgebieten schlossen. Dem wurde erst in den letzten Jahrzehnten durch landschaftspflegerische Maßnahmen entgegengewirkt.

Raumstruktur und Kulturlandschaftscharakter

Das heutige Landschaftsbild ist das Ergebnis einer Jahrhunderte andauernden kulturlandschaftlichen Nutzung. Charakteristisch sind offene Hochflächen mit inselförmigen Rodungen, die häufig als **Radialhufenflur** erhalten sind, dicht bewaldete Hänge und enge Wiesentäler. Durch seine naturräumlichen Voraussetzungen entscheidend geprägt, lässt sich der Frankenwald als Berglandschaft aus **Wasser, Wald** und **Wiesen** beschreiben. Dabei beeinflusste vor allem der Holzreichtum die Entwicklung des Frankenwaldes.



Ebersdorf im nördlichen Landkreis Kronach (Foto: P. Brehm)

Die ausgedehnten Wälder des Frankenwaldes wurden seit alters her vielfältig und intensiv genutzt. So z. B. als Jagdgebiet von Klerus und Adel, Nahrungslieferant, Waldweide sowie Rohstofflieferant für Bauholz und

Energieträger. Basierend auf den Holzvorkommen konzentrierte sich das gewerbliche Leben maßgeblich auf Berufe der Holzverarbeitung, wie beispielsweise Köhler, Sägemüller, Drechsler, Flößer und weitere Holz verarbeitende Berufe. Es kam zu frühen Industrieansiedlungen im Bereich des Rennsteigs (Glas, später Porzellan), die noch heute wichtige Arbeitgeber für die seit jeher landwirtschaftlich benachteiligte Region darstellen, obwohl der Wald längst nicht mehr als Energielieferant dient.

Zentrale Bedeutung für die landschaftliche Überformung (Bäche, Waldstruktur) hatte die Flößereiwirtschaft im Frankenwald. Dieser Wirtschaftszweig wird bereits im 14. Jahrhundert erstmalig für den Frankenwald genannt und hat wie keine andere Nutzung die Kulturlandschaft und das Leben im Frankenwald mit bestimmt. Bayernweit erreichte die **Flößereiwirtschaft** im Frankenwald ihre stärkste Ausprägung. Ausgangspunkt für die Entwicklung der Flößerei liegt im Waldreichtum des Frankenwaldes und dem hohen Bedarf an Bauholz in den waldärmeren Gebieten Bayerns, Deutschlands und Europas am Ende des Mittelalters. Aufgrund seiner naturräumlichen Voraussetzungen bietet sich der Frankenwald mit seiner Vielzahl an rasch fließenden Gewässern (Haßlach, Kronach, Rodach und deren Nebengewässer), die sich bei Kronach vereinen, für die Flößerei besonders an.

Der Anschluss an die großen Gewässer Main und Rhein, sowie die an diesen Flüssen gelegenen Städte bildeten ideale Voraussetzungen für den Holzhandel. Auf den Gewässern wurden Rundholzstämme, Schnittholz und unterschiedlichste Holzwaren bis in die Niederlande geflößt. Dieser Holzhandel wurde als ertragreiche Einnahmequelle durch das Hochstift Bamberg stark gefördert. So hat sich am Zusammenfluss der Frankenwaldbäche die Stadt Kronach mit ihrer Festung Rosenberg als nördlicher Außenposten der Fürstbischöfe von Bamberg entwickelt. Die als "Pforte zum Frankenwald" bezeichnete Stadt diente zur Kontrolle und Sicherung des Flößereihandels. Gefördert durch das Hochstift Bamberg und von der Flößerei profitierend hat sich Kronach zur wichtigsten Stadt der Region entwickelt.



Wehr an der Rodach bei Zeyern (Foto: G. Gabel)

Für den eigentlichen Transport des Holzes war ein ausgeklügeltes System an technischen Einrichtungen entlang der Gewässer erforderlich. Eine Vielzahl der historischen technischen Einrichtungen der Flößerei, wie **Floßteiche, Schwellanlagen, Nadelwehre, Lassen, Ufer- und Sohlverbauungen von Gewässern** sowie **Teichzieherhäuschen** sind in der heutigen Kulturlandschaft immer noch anzutreffen, wie etwa der Floßteich Dober in der Nähe von Reichenbach, das Nadelwehr der Efelter Mühle oder die Steinpflasterung der Kremnitz bei Teuschnitz.

Die Flößerei im Frankenwald erreichte im 16. Jahrhundert ihren Höhepunkt und war Haupteinnahmequelle großer Teile der Bevölkerung. Durch die Verlagerung des Holztransportes auf Schiene und Straße verlor die Frankenwaldflößerei an Bedeutung, bis sie letztendlich Mitte des 20. Jahrhundert völlig unrentabel wurde.

Zusammen mit der Landwirtschaft hat die Flößerei die **Wiesentäler** stark geprägt. Nahezu alle Bäche wurden frühzeitig verbaut und nach und nach begradigt. Im gleichen Zug verbesserte sich die Erschließung der Talwiesen, deren Nutzung bzw. Pflege nach wie vor von der entsprechenden Gewässerstruktur (Furten, Erosionsschutz) abhängt. Diese wertvollen Lebensräume - meistens Feuchtwiesen, aber auch Hochstaudenfluren - haben sich im Dober-Kremnitztal-System als das Herzstück der Frankenwaldtäler beispielhaft erhalten.

Charakteristisch für den Frankenwald war, basierend auf den Holzreichtum und die gewerbliche Tradition, auch eine **Vielzahl an Mühlen**. Perlenschnurartig reihten sich die Mühlen entlang der Gewässer oft dicht hintereinander. Dabei handelte es sich zumeist um eine Kombination aus **Sägemühlen** mit zusätzlichen weiteren Funktionen (z. B. Getreide-, Hammer-, Schleifmühlen). Die Waldnutzung und die Holzweiterverarbeitung hat im Frankenwald immer noch eine große Bedeutung, was die Vielzahl an Holzlagerplätzen und die große Anzahl noch aktiver Sägewerke belegen.



Hammermühle an der Wilden Rodach bei Wallenfels (Foto: G. Gabel)

Der Erzbergbau (Zinn, Silber), welcher neben der Holzwirtschaft einstiger Motor der Besiedelung war, hatte nur kurzfristig eine gewisse Bedeutung (bis ins Spätmittelalter). Teilweise zeugen noch **aufgelassene Bergwerkstollen** von deren früherer Bedeutung und dienen mittlerweile seltenen Fledermausarten als Überwinterungsquartier.

Neben der Holzindustrie war und ist der **Abbau von Gestein - Schiefer** (vor allem im Raum Ludwigsstadt), Diabas, Marmor (aufgelassener Bruch bei Köstenberg) - ein wichtiger Erwerbszweig. Der Abbau erfolgte dabei meist in vielen kleinen Steinbrüchen. In ihnen wurde vor allem **Schiefer als Baustoff** gewonnen, welcher auch häufig als Wandverkleidungs- und Eindeckungsmaterial verwendet wurde. Ludwigsstädter Tafelschiefer (für Schulen) wurde international bis in den arabischen Raum (Schiefermuseum Ludwigsstadt) vermarktet. Darüber hinaus wurden gebrochene Steine häufig für den Ausbau und Sicherung der Flößerbäche verwendet. Viele dieser aufgelassenen Abbaustellen befinden sich daher in direkter Nähe zu den Frankenwaldbächen. Als Kulturlandschaftselemente findet

man sie jedoch über den gesamten Frankenwald hinweg verstreut. Auch heute noch hat der Gesteinsabbau, wie z. B. in Selbitz und Berg eine Bedeutung für den Frankenwald.

Die Landwirtschaft findet im Frankenwald aufgrund der mäßigen Böden, des stark ausgeprägten Reliefs und des rauen Klimas unter ungünstigen Bedingungen statt, was aber in früheren Zeiten eine Bearbeitung auch steinigster Hänge als Äcker und abgelegener Tälchen als Wiesen nicht ausschloss. Heute beschränken sich die agrarisch genutzten Flächen zumeist auf die gewellten Hochflächen des Frankenwaldes. Die Ackerflächen liegen dabei oft noch in einer gut erkennbaren Streifenflur (z. B. Gelängeflur Langenau bei Tettau). Auf den landwirtschaftlich ungünstigen Standorten der Hochflächen wird so traditionell eine Kombination aus Ackerbau, Vieh- und Waldwirtschaft betrieben. Die vielfältigen Wiesentäler des Frankenwaldes, darunter auch sogenannte „Wässerwiesen“, z. B. im Landleitenbach- bzw. Ölschnitztal, sind das Ergebnis historischer Bewirtschaftung und spielen für die moderne Landwirtschaft nur noch eine Nebenrolle. Sie sind damit grundsätzlich von Brachfallen oder Aufforstung bedroht. Das geringe landwirtschaftliche Interesse an den Wiesentälern begünstigt allerdings auch deren Extensivierung im Sinn des Arten- und Biotopschutzes. Realernte führte bei Teuschnitz und Nordhalben zu frühzeitiger Nutzungsaufgabe. Hier konnten großflächig verschiedene Typen von Wiesenlebensräumen von der Bergmähwiese bis zum artenreichen Borstgrasrasen gefördert werden (ABSP Projekt Teuschnitz Au, ABSP Projekt Nordhalbener Rodungsinsel).

Aufgrund des Reliefs und der oft schwierigen landwirtschaftlichen Bedingungen hat sich eine charakteristische Siedlungsstruktur des Frankenwaldes entwickelt. Die Altsiedlungen befinden sich hierbei durchwegs auf den Hochflächen. Die oberen Talräume wurden erst später erschlossen und besiedelt.



Kremnitztal südlich des Zusammenflusses mit der Dober (Foto: P. Brehm)

Auf den Hochflächen finden sich als typische Siedlungsstrukturen Weiler, Rundlinge und Angerdörfer (Rundangerdörfer). Die Siedlungen sind meist um Quellmulden in Waldhufen angelegt (Waldhufendörfer). In den Tälern herrscht aufgrund des Platzmangels die Siedlungsform der Straßendörfer vor. Die Dorfentwicklung geht hier meist auf Flößerniederlassungen bzw. wichtige Wegepunkte der Flößerei zurück. Folglich sind die Talsiedlungen häufig entlang der Gewässer ausgerichtet. Die typische Hausform des Frankenwaldes war das verschieferte Blockhaus, doch sind von diesem Haustyp nur sehr wenige erhalten. Die häufige Verwendung des **Schiefers** verleiht den Ortschaften häufig ein markant dunkles Erscheinungsbild.

Eine Besonderheit des Frankenwaldes bzw. seines Vorlandes stellen die **Floßherrenhäuser** dar. Diese Häuser wurden von Floßherren errichtet, welche durch den Flößereihandel und die prosperierende Holzwirtschaft reich gewordenen sind. Beim Bau der prunkvollen Gebäude haben sich Floßherren von Bauwerken inspirieren lassen, welche sie auf ihren langen Reisen bis in die Niederlande gesehen hatten. Die Floßherrenhäuser stellen eine Kombination aus Prachtbau und landwirtschaftlichem Hof dar. Der oft kleinbäuerliche Hof der eigentlichen Flößer wurde während der Abwesenheit der Männer von den Frauen betrieben und sorgte für den Lebensunterhalt der Familie. Sehr arme Familien besaßen nur Tropfhäuser ohne jeden Umgriff. Diese Haustypen finden sich vor allem in den Ortschaften an den Unterläufen der Floßbäche, so z. B. in den historischen Flößereiortern Unterrodach, Neuses, Wallenfels und Friesen.



Typisches Schieferhaus in Zeyern (Foto: G. Gabel)

Obwohl die Stadt Kronach noch vor der Fränkischen Linie und damit außerhalb des Frankenwaldes liegt, hatte sie für den Flößereihandel eine zentrale Bedeutung. Die Geburtsstadt von Lukas Cranach war das nördliche Verwaltungszentrum des Hochstifts Bamberg. Auf die Bamberger Obrigkeit geht auch der Bau der Festung Rosenberg zurück, welche den Eingang zum Frankenwald bewacht.

Der Frankenwald, der jahrzehntelang vom „Eisernen Vorhang“ eingerahmt war, ist auch heute noch mäßig erschlossen und dünn besiedelt.

Besonders nach dem Zweiten Weltkrieg wurde der grenznahe Frankenwald intensiv als Erholungslandschaft, insbesondere von Berlinern, genutzt. Vor allem durch das Engagement des bereits 1876 gegründeten Frankenwaldvereins mit dem Hauptsitz in Naila gibt es heute ein umfangreiches und landschaftlich attraktives Angebot an ausgeschilderten Wanderwegen (s. www.frankenwaldverein.de). Neben dem bekannten **Rennsteig**, der den nördlichen Frankenwald quert, bildet das romantische **Höllental** bei Bad Steben das Kernstück des touristischen Angebots, welches außer den weitläufigen Fußwegen auch anspruchsvolle Mountainbike-Strecken umfasst. Darüber hinaus informieren im Naturpark Frankenwald zahlreiche Lehrpfade (z. B. Lamitzpfad), Infozentren (z.B. Blechschmidtenhammer), Schaubergwerke und Museen über die gewerbliche und landwirtschaftliche Vergangenheit. Seit neuerem wird auch der Wintersport mit Skiabfahrten und Langlaufloipen beworben. Zentrum des Tourismus im Frankenwald stellen die Ortschaften Kronach und das Heilbad Bad Steben dar. Ein weiterer

Magnet, besonders für die zahlreichen „Ausgewanderten“, sind die alljährlich von Sommer bis Herbst im gesamten Frankenwald stattfindenden Schützenfeste. Das größte dieser Art ist das Kronacher Schützenfest.

Das Andenken an das einstige Gewerbe der Flößerei wird durch die Brauchtumpflege der Flößereivereine, das Flößereimuseum Unterrodach, sowie unterschiedliche Lehrpfade und Veranstaltungen aufrechterhalten. So finden auf den einstigen Frankenwaldbächen in der Sommersaison Schau- und Tourismusfahrten statt.

Eine bekannte Persönlichkeit, welcher die wirtschaftliche Entwicklung im Frankenwald mitprägte, ist Alexander von Humboldt. Der bedeutende Naturforscher und Geologe war zwischen 1792 und 1795 als Oberbergmeister im Frankenwald und dem Fichtelgebirge tätig. Unter seiner Führung wurde der Bergbau und die Abbauverfahren saniert und für kurze Zeit wieder Bergbau im Frankenwald betrieben.

Ein bedeutendes Kind des Frankenwaldes ist der Maler Lucas Cranach der Ältere, der 1472 in Kronach geboren wurde. Zwar hat Cranach seine Heimatstadt schon in jungen Jahren verlassen, doch ist er als berühmtester Sohn der Stadt nach wie vor in Kronach präsent (Exponate in der "Fränkischen Galerie", namensgebend für Kronach als "Lukas Cranach Stadt", Vergabe des *Lucas Cranach-Preises* für zeitgenössische Kunst).

Untereinheiten

Lauensteiner Ländchen

Bezeichnung für die Landschaft nördlich des Rennsteigs, der hier Wasser-, Wetter- und Sprachscheide darstellt. Kennzeichnend ist die Burg Lauenstein im äußersten Norden des Frankenwaldes. Der Raum ist gekennzeichnet durch die lange Zugehörigkeit zu Thüringen was sich unter anderem an dem hier gesprochenen thüringischen Dialekt noch belegen lässt. Die Untereinheit befindet sich heute in direkte Grenzlage zu Thüringen und hat großen Anteil am ehemaligen Grenzstreifen und dem "Grünen Band". Von besonderer Bedeutung war hier der Schieferabbau (s.o.), wovon zahlreiche alte Brüche als wertvolle Geotope und Sonderlebensräume zeugen. Darüber hinaus findet sich in der Region das am besten erhaltene Radialwaldhufendorf Bayerns, Steinbach an der Haide. Wohl im 13. Jahrhundert planmäßig angelegt, hat sich die historische Flurstruktur in Gestalt der langgezogenen Breitstreifenfluren bis heute erhalten können.

Biodiversität

- Wald: Fichte vorherrschend, aber nur selten natürlich (z. B. montane bodensaure Fichtenwälder im FFH-Gebiet Haderholz). In jüngerer Zeit wieder verstärkter Umbau zu Laubmischwäldern. Naturwaldreservate, Vorkommen seltener Arten wie z. B. Schwarzstorch, Schwarzspecht, Luchs (als Gast)
- Wasser: Bäche mit sehr guter Wasserqualität, zahlreiche Quellen, großflächige Hochstaudenfluren, Bachneunauge, Koppe, Fadenmolche, Steinfliegen und Libellen, Feuersalamander
- Wiesen: Orchideenreiche Nasswiesen und Feuchtgrünländer, Arnika- und Bärwurzweiden (vor allem auf den Hochflächen); besondere Verantwortung für die Freihaltung der Wiesentäler durch Pflegekonzepte

Die Kulturlandschaft Frankenwald gehört überwiegend zum Gebiet des gleichnamigen Naturparks.

Beispiele für Natura 2000-Gebiete sind „Täler und Rodungsinseln im Frankenwald“, „Zeyerner Grund“ und „Steinach- und Förirtal“